Werk

Titel: Das Glück der Freundschaft. Zu einem späten Gedicht Goethes

Autor: Bay, Jürgen

Ort: Weimar

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0117|LOG_0037

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

JÜRGEN BAY

Das Glück der Freundschaft

Zu einem späten Gedicht Goethes

Mit diesem Gedicht, gedruckt auf einzelne Blätter mit einer antikisierenden Bordüre aus Palmetten und Lotusblüten, bedankte sich Goethe für Glückwünsche zu seinem 77. Geburtstag. Auch der Berliner Maurermeister, Bauunternehmer, Komponist und Leiter der Singakademie Carl Friedrich Zelter erhielt einige dieser „Dankblättchen". Denn es war auch die Freundschaft mit ihm, die Goethe in dem Gedicht pries, in diskreter Weise, indem er keinen Namen nannte, sondern Schlüsselworte verwendete, die nur seinem Freund vertraut waren.

Zelter hatte Goethe vom 7. bis 19. Juli 1826 besucht. Am 5. August schrieb Goethe ihm: „Mir bleibt unser Zusammenleben von großer Bedeutung, möge es Dir gleichfalls gesegnet sein." Das Wort „gesegnet" verwendete er wieder in dem bald darauf, am 16. August niedergeschriebenen Gedicht, um auszudrücken, welche Wirkung die Begegnung mit einem Freund haben kann.

Wenige Monate vor Zelters Besuch hatte Goethe dessen „ältere Briefe wieder vorgenommen" (an Zelter, 20. 5. 1826). In einem dieser Briefe aus den Anfangsjahren ihrer Bekanntschaft hatte Zelter nach einer Begegnung in Lauchstädt geschrieben: „ich habe neue Lebenslust getrunken. Die Fatigue hat mich gestärkt, Ihre Nähe hat mich erwärmt, aufgeklärt, erhoben, befreit und mir ist zu Mute wie einem sein muß den irgend ein Bad oder Klima von einer schleichenden Krankheit befreit hat" (25. 8. 1805). Goethe hat in seinem Gedicht das von Zelter zweimal gebrauchte Wort „befreit" wohl deshalb zitiert und mit seinem eigenen Ausdruck „gesegnet" verbunden, um Zelter daran zu erinnern, wie jeder von ihnen die Gegenwart des Freundes empfunden hatte.

Der Heilige Johannes Chrysostomos – er lebte im 4. Jahrhundert n. Chr. – hat in einer Predigt über das erste Buch Moses gesagt: „Kommt einer auf den Markt und trifft dort auch nur mit einem Freund zusammen, so schwindet ihm häufig die Trauer." Goethe kannte die Predigten, wie sein Brief an Zelter vom 17. Mai 1815 zeigt: „Ein Zitat Winkelmanns wies mich auf die Homilien des Chrysostomus, ich wollte doch sehen, was der Kirchenvater über die Schönheit zu sagen gewußt habe". Vielleicht hatte Goethe auch jene Stelle über die Freundschaft gelesen und sich an sie noch 1826 erinnert, als er die Verse dichtete „Wenn Freundes Antlitz dir begegnet / So bist du gleich befreyt, gesegnet". Dann hätte er sein Gedicht über die Freundschaft, um diese gewissermaßen zu weihen, in eine geheiligte Tradition gestellt. Das jedenfalls tat Goethe gerade in dem Brief, mit dem er Zelter am 26. August einige Drucke des Freundschaftsgedichtes schickte. Die Schlußworte des Briefes spielen, wenn auch ironisch, um seinem Bekenntnis jedes Pathos zu nehmen, auf den biblischen Zug in das Gelobte Land an: „Diesseits und jenseits des Jordans der Deine".

AM

ACHT UND ZWANZIGSTEN AUGUST

1826.

Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freyste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen
In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreyt, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der That.
Ein zweyter kommt sich anzuschliessen,
Mitwirken will er, mitgeniessen,
Verdreyfacht so sich Kraft und Rath.

Von äusserm Drang unangefochten
Bleibt Freunde so in Eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!
Das Beste schaffet unverdrossen;
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen
Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

Weimar. Goethe